

VI.

Zum grossen Fischsee und zum Meerauge und von hier zu den fünf polnischen Seen.

(Von Samuel Weber.)

Der Sommer des Jahres 1876 mit seinem vielen Regen war nicht sehr geeignet zu einem längeren Besuche der T á t r a. Der 4. und 5. August waren aber ausnahmsweise zwei warme und heitere Tage, die ich mit einer Zips-Bélaer Gesellschaft ohne alles Schwanken dazu benützte, den im Titel dieses Artikels aufgestellten Ausflug zu machen. Zur Zerstreung aller Zweifel, ob auch Damen etwa zu einer solchen langen, ermüdenden und stellenweise selbst gefährlichen Tour fähig sind, forderte ich dieselben geradezu auf, dass sie den Besuch dieser „Perlen“ unserer T á t r a unternehmen mögen.

In der zahlreichen Gesellschaft waren folgende Mitglieder: Die Frauen *Marie G á b r i e l* und *Julianna R i s z d o r f e r*; die Fräulein *Johanna Reich*, *Amalie G á b r i e l*, *Pauline Szutorisz*, *Helene G á b r i e l*, *Pauline Gabriel*; *Rudolf Weber*, Budapester Professor, *Adolf Schmeisz*, Lehramtskandidat, *Friedrich Szutorisz*, Professorenkandidat, *Alex. Reich* und *Friedrich G á b r i e l* Studenten, Schreiber dieser Zeilen und sein 11 $\frac{1}{2}$ jähriger Sohn, Namens *Samuel Weber*, der jetzt seinen fünften grösseren Karpathen-Ausflug mitmacht.

Aus den Armen des Morpheus befreit, verliessen wir am 4. August $\frac{1}{2}$ $\frac{5}{5}$ Uhr Béla. Als wir das am Wege stehende Bélaer Wirthshaus, Scharpanetz — 714 M. — $\frac{3}{4}$ auf 6 erreichten, ging eben die Sonne im reinen Glanze auf und goss schimmernde Purpurfarbe über die Spitzen und Schneefelder der T á t r a. Durch den Wald Lajland, in dem ein gut geschotterter Weg führt, kommen wir in das Thal Kotlin — 739 M. — vorher sich der Weg links nach Landok abzweigt. Auf der linken Seite des Gebirgsbaches Belbach *) ziehen sich die Landoker Berge hin, unter denen der Chotka — Katze — benannte der bekannteste ist, weil seine Gestalt einer hinaufkriechenden Katze ähnlich ist. Auf der rechten Seite des genannten Baches bemerkt man den thorähnlichen, Eisernes Thor genannten Felsen, den aber die Slaven richtiger Skalena Wrata — Steinernes Thor — nennen, da er gar kein Eisen enthält. Nahe zum

*) Führt auch die Namen Wilbach- Wildbach- Hegwasser.

Eisernen Thore befindet sich der Bergtheil Rothbaumgrund, auf dessen Grad der Weg in die Alabasterhöhle führt. Rothbaumgrund heisst er deshalb, weil hier beinahe ausschliesslich der Rothbaum — Lärche, *Pinus Larix L.* — vorzukommen pflegt. Im Zsdjärer Passe weiter fortschreitend gelangen wir in der Nähe der sogenannten Rothen Wand in die neuere und merkwürdige Industrie-Kolonie, Kardolin-Béla.

Die Vergangenheit und Gegenwart dieser Niederlassung ist folgende. 1874 richteten an unsere Stadt die Vertreter einer polnischen Aktiengesellschaft die Frage, ob sie nicht zur Abschliessung eines Vertrages geneigt wäre, vermöge dessen sie gestatten würde, dass in dem Bélaer Gebirge zur Industrie geeignete Steine gesucht und zu bestimmten Zwecken geformt werden. Béla erklärte sich zu einem solchen Unternehmen geneigt und schloss mit der Gesellschaft einen Vertrag im nachstehenden Sinne ab.

Béla verpachtet den Rothe Wand genannten Bergtheil an den Geschäftsführer *Wladimir Kardolinszki*, der das Recht haben wird, Granit, Porphyr, Marmor, Quarz, Basalt und andere solche Steinarten zu suchen die zur Bau-Industrie geeignet sind. Die etwa aufgefundenen Erze, Edelsteine, Steinkohlen oder Naphta bleiben Eigenthum der Stadt. Das zum Geschäfte erforderliche Brenn- und Bauholz bekommt der Unternehmer von der Stadt zu den üblichen Preisen. Der Vertrag gilt für 32 Jahre, nämlich vom 1. April 1874 bis 31. März 1906. Der Unternehmer zahlt der Stadt im ersten Jahre 150 fl. und jedes dritte Jahr 50 fl. mehr.

In dieses Geschäft investirten die Unternehmer bis jetzt 15.000 fl. und wiesen einen mehrfachen Erfolg auf. Sie fanden brauchbaren Granit, rothen Marmor und Quarz, aus welchem sie an Ort und Stelle Mühlsteine bereiten, die auf der 1875 in Stanislaw arrangirten Ausstellung die französischen und Sárospataker erreichten und eine Auszeichnung erhielten. Sie stiessen auch auf solche Steine, die zum Cementbrennen sehr geeignet sind.

Zum Geschäfte gehören eine Schmiedewerkstätte, mehrere Wohnungen für Arbeiter und Beamte, wie auch ein Cement-Ofen und eine Mühle. Gegenwärtig arbeiten ungefähr 30 Menschen, grösstentheils Bergleute und Steinmetze unter der Leitung von Sachverständigen in dieser Industrie-Kolonie, an deren Aufblühen viele Hoffnungen gesetzt werden.

Nachdem wir die Industrie-Kolonie betrachtet hatten, setzten wir unsern Weg gegen Zsdjar fort, in welchem Dorfe wir eine Stunde lang, also bis 9 rasteten. Die Häuschen dieses Ortes liegen an dem Wege so sehr zerstreut, dass man beinahe $1\frac{1}{2}$ Stunde braucht, um das äusserste Ende zu erreichen. An der Dorfkirche — 904 M. — hängt ein Schwalbennest neben dem andern. Die unschuldigen Thierehen mit ihren 265 Nestern scheinen diese heilige Stätte wenn auch nur ihrer Mauer wegen zu lieben.

Den Scheitelpunkt des Zsdjarer Passes, Namens Priszlop — 1072 M. — erreichend fahren unsere Kutscher rasch abwärts, durch Podzpadi im Laufe des Javorinka Baches und um 11 Uhr stiegen wir im Javorinaer Gasthause ab.

Javorina besteht aus einem Eisenwerke und den dazu gehörenden Wohnungen für Beamte und Arbeiter und gehört zur Herrschaft des Herrn *Aladár v. Salamon*. Seinen Namen entlehnte es dem slavischen Worte „javoré“, weil in diesem Thale viele Ahornbäume — *Acer pseudo-platanus* — gefunden wurden. Dieses Werk wurde von Baron *Horváth de Palocsa* gegründet und kostete 100.000 fl., nicht mitgerechnet die Tagarbeit der zahlreichen Unterthanen. Den Eisenstein grub man anfangs aus dem Berge *Schvistova*, weil aber der hier gewonnene *Hämait* zu wenig und zur Eisenschmelzung nicht sehr geeignet war, brachte man aus *Schmögén*, *Kissócz* und anderen *Zipser* Bergwerken den Eisenstein hieher. *Genersich* *) erzählt ferner, dass besonders in Folge des Eifers des Beamten *Friedrich Fischer* die Fabrik zu solcher Blüte gelangte, dass der hier bereitete Stahl den steierischen übertraf und dass das Geschäft jährlich ein Einkommen von 20.000 fl. abwarf. Wie überhaupt die vaterländische Eisenindustrie, vegetirt jetzt nur noch auch diese Fabrik. Gegenwärtig ist hier eine Papierfabrik im Entstehen, in der man, wie überhaupt in den jetzigen Papierfabriken, auch das Holz zur Papierbereitung regelmässig anwenden wird.

Von Javorina brachen wir $\frac{1}{2}$ Uhr zum grossen Fischsee auf, in Begleitung der Führer *Josef Mlinarcsik* und *Samuel Herrmann*, die ausser Verpflegung auf einen Tag 2—2 fl. erhielten. Einen kleinen Graben übersteigend

*) Neue Beiträge zur Topographie und Statistik von Ungarn 1807. S. 228.

gelangen wir auf den Bergrücken Pod-Holiczu — 1035 M. —, woher wir folgende Aussicht geniessen können. Aus der Javorina in einem Halbkranz umgebenden Gebirgskette erheben sich der Havran — 2133 M. — der würfelförmliche Muran — 1879 M. — die Holicza — 1605 M. — die Siroka*) — 2202 M. — und die nahe Eisthaler Spitze — 2628 M. — Von hier kann man ferner sehen die Lomnitzer — 2635 M. — die Grossschlagendorfer 2478 M. — und die Gerlsdorfer — 2659 M. —, wie auch die Botzdorfer Spitze — 2549 M. — und die Vizoka — 2560 M.

Der Muran kann nur von einer Seite bestiegen werden, die ungefähr 100 Lämmern zur Weide dient. Diese Lämmer tragen die Wirthe auf ihren Rücken hinauf, schliessen sie mit Felsen ab und überlassen sie den ganzen Sommer über sich selbst. Einst bemerkten die Wirthe, dass die Heerde sich verringere. „Was kann hievon die Ursache sein?“ frugen einander die Wirthe. Auf diese Frage antwortete bald Jonek, der Raubschütze: „Tragt die Lämmer hinab“, sagte er den betreffenden Wirthen, „mir geb't nur ein ausgestopftes Lammfell!“ So machten sie es auch. Jonek kroch mit diesem ausgestopften Felle auf den Muran-Berg, mit sich nehmend auch die Falle auf Murmelthiere. Neben die Falle legte er das ausgestopfte Lamm, er selbst aber versteckte sich. Bald zeigte sich ein mächtiger Steinadler, der mit Blitzesschnelle auf den Köder stossend in der Falle sein Verderben fand. Man erzählt auch noch, dass ein anderes Mal die Heerde sich von dieser romantischen Weide befreite und nachdem das erste Lamm in die Tiefe gesprungen, auch die übrigen ihm folgten und sich zerschmetterten.

Von dem Bergrücken Pod-Holiczu steigen wir auf einem ziemlich primitiven Weg in das Bialka Thal hinab und erreichen nach einer $\frac{1}{2}$ Stunde die Lysa genannte und zur Eichborn'schen Herrschaft gehörende Holzsäge, die das krystallreine Wasser der Bialka treibt, deren Richtung wir jetzt weiter verfolgen. Auf ihrem rechten Ufer fällt uns noch in die Augen die röthliche Kalkwand, Czeryona Skala — 1250 M. —, welche deshalb merkwürdig ist, dass an ihrer Lehne die Fichte — *Pinus vulgaris* Link —, die Tanne — *Pinus picea* L. — und die Kiefer — *Pinus silvestris* L. — vorkommen. Letztere ist in der nördlichen Tatra das einzige

*) Nach ihrer Form wurde sie auch früher Szadło, Sattel genannt.

Exemplar. *) — Bald gelangen wir zu dem erst in diesem Jahre vom polnischen Tátraverein erbaute Schutzhaus, das eben dort steht, wo die Rosztoka in die Bialka mündet und auch die gleichnamigen Thäler in einander fließen.

In die Schutzhütte Rosztoka zogen wir um 4 Uhr Nachmittags ein. Während wir das Bier des freundlichen Wirthes *Francisek Dorulla* verkosteten, gewannen wir Zeit das Holzgebäude näher in Augenschein zu nehmen. Ueber der ersten Thüre begegnen wir dem bekannten Symbol des h. Florian, woraus wir ersehen, dass die Schutzhütte versichert ist. Rechts und links befindet sich je ein grosses Zimmer, in denen Tische und Bänke stehen und die Lagerstätten ausgebreitet sind. Das Bettgewand auf denselben besteht aus Moossäcken und Pölstern. Zu den Gastzimmern gehören **) eine Küche mit einem offenen Feuerherde und eine kleine Kammer für den Wirth. Ueber den Zimmerthüren können wir folgende Anordnung in polnischer Sprache lesen: Wer in dem Schutzhaus schläft, zahlt 25 kr., wenn er das Bettzeug benützt 60 kr. Die Touristen werden ersucht nach diesen Zahlungen von dem Wirthe gedruckte Quittungen zu bitten. Die Beleuchtung wird gratis gegeben. Der geschäftsführende Ausschuss des Tátravereins, Zakopana am 19. Juli 1876.

In welcher grosser Anzahl die Reisenden bereits während dieser kurzen Zeit hier anwesend waren, geht auch schon daraus hervor, dass in dem grossen Folianten-Fremdenbuche bereits 16 Seiten mit Namen beschrieben waren. Dieses Buch dient übrigens auch zu beschwerdeführenden Bemerkungen.

Neben dem Schutzhaus befindet sich auch ein Koschar, von dem man aber nicht wissen kann, ob *Scherner***) dasselbe meinte, als er „Marinka's Salasche“ besprechend in dichterischen Farben und schwungvollen Worten von einem schönen Hirtenmädchen redet, von dem wir aber auch nicht einmal die Spur auffinden konnten ohngeachtet aller Erkundigungen, die wir aus Neigung zum Schönen so sehr für gerechtfertigt hielten.

Die Zeit, in welcher wir von hier zum grossen Fischsee gelangten, fällt mit der Zeitdauer zusammen, binnen der auch Scherner zum genannten See anlangte; er, wie

*) Die Hohe Tátra von Prof. Kolbenheyer 1876, S. 21. Die Central-karpathen von Fuchs 1865, S. 271.

**) Tátra-Führer 1875, S. 44.

auch wir brauchten 2 Stunden bis dahin. Und deshalb ist es wahrscheinlich, dass er unter „Marinka's Salasche“ Nichts Anderes als dieses Koschar verstand um so mehr, da wir ein solches im Rosztoka Thale nicht mehr fanden.

An dem nicht sehr steilen Wege, auf welchem man auch mit leichten polnischen Pferden und Fahrgelegenheiten vorwärts kommen kann, fanden wir noch eine zur Bukovinaer Gemeinde gehörende Schweizerei, die aus 30 Kühen bestand. Die saure Milch tranken wir hier in der Hitze mit grossem Behagen. Da es von hier bis zum Fischsee nur eine halbe Stunde dauert, boten uns die Hirtenknaben im Verständnisse der Mahnung der jetzigen Geschäfts-Zeit sogleich Angeln an, die hier freilich um theures Geld verkauft werden.

Der Weg von Javorina bis zum Fischsee war nicht immer so bequem und kurz, wie jetzt. *Genersich* *) schlägt noch den Weg über den Berg Opaleno — 2321 M. — ein, damit er der unteren Gegend, also dem Bialka Thale ausweiche, wo zusammengebrochene Bäume und herabgestürzte Granitfelsen den Gang noch unmöglich machten. Aber aus Veranlassung der Reise des Statthalters von Galizien in den Karpathen 1811 wurde dieser Weg durch Herrn von *Homolatsch* ausgebessert und gangbar gemacht.

* * *

Nachdem wir $1\frac{1}{2}$ Uhr von Javorina aufgebrochen waren, erreichten wir $\frac{1}{2}$ 7 Uhr den Fischsee, auch diese Stunde mitgezählt, die wir in der Rosztoka Schutzhütte verbrachten.

Der Anblick des Fischsee's **) mit seinen ringsherum himmelwärts strebenden, öden und steilen Felsen ist in der That grossartig! Das grün und schwarz glänzende Wasser des See's blickt zu uns gleich einem riesigen Auge empor, dessen Augenbraunen die durch Krummholz eingefassten Granitfelsen bilden. Die hervorragendsten darunter sind: der Mönch, ***) unter dessen Spitze die eigenthümliche Farbe des Steines die Form der Zahl 17 annäherungsweise erreicht. In der Richtung des Meerauges erhebt sich die Gemse, eine Spitze, die einer Gemse ähnlich ist und wahrscheinlich auch von ihr den Namen entlehnte oder aber von jenem Umstand, dass beim Ausbruch eines Sturmes die Gemen sich in ganzen Rudeln von hier in das schützende Thal herablassen. Am höchsten erhebt sich die Meeraugspitze — 2500

*) Neue Beiträge zur Topographie und Statistik des Königreiches Ungarn 1807. S. 231.

) Rybie. *) Mnjch.

M. —, neben der uns auffällt der als *Türke* benannte Fels, welcher einem Kopfe ähnlich ist, der einen Turban trägt. Den Felsenkranz schliessen die *Zwölf Apostel* ab, 12 Spitzen, die auf einander folgend sich aus dem Felsenrücken erheben.

Die Grösse des *Fischsee's* beträgt 33 Hektaren, von welcher Ausdehnung 17·44 Hektaren auf Ungarn kommen, der übrige Theil aber auf Galizien entfällt. Seine Lage über der Meeresfläche beträgt 1401·4 M. Eben diese verhältnissmässig niedere Lage bringt es mit sich, dass die umliegenden Felsen so riesenhaft erscheinen. Seine Tiefe bestimmte der polnische Gelehrte *Zeischner* und der Bukovinaer Oberförster *Klein*, der erstere schätzt sie auf 61·6, der letztere auf 68·3 Meter. *Staszic* *) umging ihn auch 1804 und bestimmte seinen Umfang mit 8000 Fuss, während zu dieser Umgehung *Buchholtz* 6, *Genersich* **) aber nur 2 Stunden brauchte. Es ist bekannt, dass in diesem See Forellen gefunden werden. Besonders gegen Abend springen die, wie es scheint, hungernden Thierchen auf die Oberfläche des Wassers empor und haschen nach Insekten. Bei dieser Gelegenheit können die Fische mit einer Angel leicht gefangen werden. *Staszic* unterscheidet in seinem zitierten Werke ***) zweierlei Fische in diesem See, nämlich den — *salmo alpinus* — von dem — *salmo umbla* — nach Linné. Ausserdem spricht er auch noch von unbekanntem, ziemlich grossen Thieren, die manchmal aus dem See auftauchen und einzelne Stücke von den Ziegen- oder Schafherden rauben, die am Ufer weiden. Es scheint, dass sich auch hier die Seeschlange zeigte.

Das Wasser des Sees's ist an den Ufern grünlich, gegen die Mitte aber dunkelschwarz. Die letztere Farbe bewirkt die grosse Tiefe. In dem krystallreinen Wasser, besonders bei Windstille spiegeln sich wie in einem grossen Spiegel die umgebenden, zerrissenen Felsen mit Schneeflecken und Wasserfällen ab, die wie Silberfäden herabraschen. Diesen interessanten Anblick hatten wir von dem Damme, auf welchem man zum Meerauge gelangt.

Vier Wasserfälle ergiessen sich in den See. Sein Ausfluss ist ziemlich gross und bildet an der Nordseite die *Bialka*.

*) *Oziemiordztwie Karpatow i innich gor i rownin Polski pizez Stanislaw Staszica, Tom trzeci.* — In diesem Buche finden wir zwar keine Jahreszahl der Herausgabe, aber dem Inhalte kann man entnehmen, dass der Schriftsteller 1804 die Karpathen besuchte.

**) *Sydow: Beskiden und Centralkarpathen 1830, S. 233.*

***) *S. 125.*

* * *

Nachdem wir bei dem Fischsee in der Weise Umschau gehalten hatten, bestiegen wir den Kahn und ruderten in gerader Linie zu dem Grat, über welchem das Meerauge liegt. „Qui discit orare, pergat ad mare“, — wer beten lernt, gehe auf's Meer, — sagt das Sprichwort. Und in der That, wenn wir an den aus einfachen Brettern zusammengeeffickten Kahn dachten, durch dessen Spalten aus Ueberladung das Wasser einzudringen begann, wenn wir uns an die schreckliche Tiefe des Sees erinnerten, in welcher man im Falle eines Unglückes unausweichlich sein nasses Grab finden würde, dann schwebte aus unser Aller Brust das Gebet empor: „Herr des Weltenalls, erhalte uns und hilf uns das andere Ufer erreichen!“

Nach einer halben Stunde stiegen wir glücklich aus und krochen den 130 Meter hohen, sehr steilen, aber nicht gefährlichen Bergrücken hinan, der zum Meerauge führt. Im Steigen ruhten wir unter den grünen und duftenden Zweigen einer schön entwickelten Zirbelkiefer *) aus — *Pinus cembra* L. und trafen viel Gartensauerampfer — *Rumex acetosus hortensis* — an. Und deshalb müssen wir die Behauptung des *Fuchs* **) widerlegen, der da behauptete, dass man diese Pflanze in den Karpathen nur im Rosztoka Thale eine halbe Stunde unter dem Wassersfalle auffinden könne.

Nach einer halben Stunde standen wir, als wenn wir auf die Spitzen einer feindlichen Festung gelangt wären, auf dem Grat, woher wir in den romantischen und geheimnissvollen Kessel des Meerauges hineinschauen konnten. Der See ist beinahe kreisförmig und erschliesst nur vor jenem Forscher seine Schönheiten, der entweder von Süden die Meeraugspitze besteigt und von hier hinabsieht, oder von Norden, wie wir in diesem Augenblicke, seine Ufer unmittelbar erreicht.

Vom See her blies ein kalter Wind und wir nahmen vor Verkühlung fürchtend wärmere Kleider um.

Nahe zum Ufer bemerkten wir ein eisernes Kreuz, an dessen oberem Theile die Buchstaben J. N. R. J., am unteren Theile aber G. Z. und die Jahreszahl 1823 bemerkbar sind. Früher konnte man auch noch eine Tafel auf diesem Kreuze bemerken mit der Aufschrift: Hic non plus ultra, non supra, nisi in cruce D. N. J. Christi.

*) Czibolya: Erdészeti műszótár Divald és Wagnertöl.

**) Die Centralkarpathen mit ihren nächsten Voralpen 1863, S. 280.

Dieses Kreuz liess der Tarnower Bischof *Gregor Ziegler* aufstellen und zwar nach Einigen zur Verewigung*) seines Hierseins, oder nach der Ueberlieferung zum Andenken an einen unglücklichen Touristen, der in einem plötzlich ausgebrochenen Sturme hier seinen Tod fand. Auch *Genersich* **) ist hier von einem grossen Sturme überrascht worden. Der Regen strömte, der Hagel fiel, der Wind heulte und der See warf so grosse Wellen, dass er den Grat hinan nicht kriechen konnte. Auch *Staszic* ***) konnte 1804 kaum sein Leben retten aus dem Sturme, der hier wüthete.

8—10 Klaftern links vom Kreuze fliesst horizontal aus dem See ein Bach, der dann vom Grate hinab als prächtiger Wasserfall schäumend in den Fischsee stürzt. Das Meerauge — 21.32 Hektaren — ist nicht viel kleiner als der Fischsee und ist von so steilen Felsen umgeben, dass seine Umgehung unmöglich wird. Seine Höhe beträgt 1594.7 Meter. Seine Tiefe ist sehr gross, nach Manchen unermesslich (?). Fische kommen in seinem Wasser nicht vor. Wasserfälle, die, während wir hier waren, in den See gestürzt wären, nahmen wir nicht wahr.

Die Sonne neigte sich vom reinen, blauen Himmel, über dem Wasserspiegel und den umgebenden wilden Felsen ruhte der dunkle Schatten, nur durch die von der Meeraugspitze aus sich öffnende Spalte stahl sich noch ein scheidender Sonnenstrahl durch, der den gegenüber liegenden Felsen in Purpurfarbe malte und uns daran mahnte: es ist Abend, suchen wir eine stille Behausung auf, wo wir ausruhen können von den Mühen des Tages.

Auf demselben Wege, auf welchem wir ankamen, kehrten wir auch zurück und stiegen in dem vom polnischen Tátravereine erbaute Schutzhaus ab, das sich auf dem Damme befindet, welcher von Norden aus den Fischsee abschliesst. Das Gebäude ist derart, wie wir es am Rande des Rosztoka Thales fanden. Auf dem Herde loderte gar bald die Flamme, über welcher der Kessel mit dem dampfenden „Gulyás“ hieng. Nach Befriedigung unseres Appetites hob noch unseren Muth der mitgebrachte Rebensaft. In dieser Nacht am 4. August schliefen ungefähr 40 polnische, ungarische und deutsche Touristen in diesem Schutzhaus, in dem sich aber die Ruhe nur sehr spät einstellte, denn ein Goral hatte eine Violine, die, trotz-

*) Prof. Moritz Kolbenheyer. Die Hohe Tátra 1876, S. 91.

**) Neue Beiträge u. s. w., S. 244.

***) Staszic: Oziemorodztwie Karpatow u. s. w., S. 133.

dem sie nicht in Cremona gefertigt wurde, die polnischen Brüder für den slavischen „po za bučki“ — Nationaltanz — so begeisterte, dass ihre Boeskoron in der Luft nur so flogen. Ein scharfer Pfiff während des Springens steigerte noch das Animo der Tänzer.

Die heitere Lust trübte einigermassen nur die Rohheit und Ungerechtigkeit des Wirthes, der sich an die vom Vereine bestimmten Taxen nicht hielt, zum Theil Quittungen nicht verabfolgte und auf diese Weise für seine Tasche wirthschaftete.

Endlich verstummte auch die Geige und wir traten noch einmal auf den Gang hinaus. Tiefe Stille herrschte über den Bergen und Thälern, Felsen und Seen. Vom glänzenden Himmel lächelten die Sterne auf uns herab. Es war Vollmond. Aber seine Strahlen huschten nur um die höchsten Spitzen und verherrlichten sie mit ihrem zauberischen Lichte. Die Felsen sehen stumm zu uns herüber, aber wenn jemand den Zauber ihres Schweigens bannen könnte, wie Vieles und Interessantes wüssten sie uns zu erzählen von den Tausenden der Reisenden, die in den vergangenen Jahrhunderten unter ihnen weilten und ihre Bewunderung ausdrückten, oder von jenen Stürmen, die hier zeitweise herrschten und ihre zerstörende oder bildende Gewalt ausübten. In der lautlosen Stille suchten wir schläfrig und müde unsere Lagerstätte auf und konnten von der interessanten Einsamkeit, die uns eine süsse Ruhe verhiess mit *Berzsenyi* *) sagen: „Von dem lärmenden Belustigungsorte der Welt kehre ich wie der müde Wanderer schwer athmend zu deinem Schatten und neige mein Haupt auf deine weichen Moose.“

* *

Des anderen Tages am 5. August Morgens um 4 Uhr wollten wir schon zu den fünf polnischen Seen aufbrechen. Das glimmende Lampenlicht zeigte aber eine grosse Bestürzung auf den Gesichtern unserer Damen. „Welcher Unfall ereignete sich?“ ertönte von allen Seiten die Frage. „Die mitgebrachte Milch verdarb, wir können keinen Kaffee kochen“, antworteten die Unglücklichen. Der Uebelstand wurde leicht behoben. Die Bukovinaer Schweizelei war zum Glück sehr nahe und verfügte über unverfälschten Original-Schmetten.

*) A magánosság.

Während wir den Kaffee tranken, sahen wir ein überraschendes Beispiel der Andacht. Aus der Hütte, in deren Mitte die Flamme wie ein vestalisches Feuer nie erlöscht, traten ungefähr 20 Menschen heraus. Einzeln fielen sie auf die Kniee, richteten ihre andachtsvollen Augen himmelwärts, während ihre Lippen im stillen Gebete erzitterten. Die Schellen der nahen Herde ersetzten das Läuten der Glocken, statt der Altarkerzen glänzte der Morgenstern, die Kirchendecke bildete die ausgehnte, unendliche Himmelswölbung im Glanze des Morgenrothes, den Gesang verrichteten die jetzt erwachenden, zwitschernden Vögel, während zwischen den Zweigen der riesigen Fichten der linde Luftzug das „Halleluja“ säuselte und den Geist zur Endursache des All's mit sich erhob! — Unterdessen ging auch die Sonne auf und der schöne Morgen erinnerte uns an die Dichterworte: *)

Wie lieb' ich den Morgen,
 Wenn in heller Silberpappeln Wipfel
 Zuerst erglänzt
 Der neugebor'nen Sonne gold'ner Strahl,
 Und hell die Erde wird.
 Wenn Farb' und Duft und Klang erwacht,
 Voran! Voran!
 Mein ist der Tag und mein das Leben!

Krajnik **) nimmt zwar an, dass es sich dem der Mühe nicht lohne, zu den fünf polnischen Seen zu gehen, der einmal den Fischsee sah, denn ein See gleicht dem andern und der Weg dahin ist ermüdend und lang. ***) Wir aber waren anderer Meinung und stiegen gleich vor der pod Ubocem genannten Hütte aus auf den Abhang Uboc — 1616 M. —, der das Rosztoka von dem Bialka Thale scheidet und auf dessen Fläche auffallend viele Heidelbeeren — *vaccinium myrtillus* — wachsen. Vom Gipfel der Abdachung konnten wir schon in das Rosztoka Thal hinabsehen, wenn auch nicht ohne einiges Schaudern, denn der Abhang dahin ist beinahe senkrecht, so dass man von dem gespaltenen Felsen wie von einem riesigen Thurme in die Tiefe schaut.

*) Arany: Reggel és este. Steinaecker G. Ungarische Lyriker 222.

**) Reisehandbuch für Ungarn 1875, S. 154.

***) Zugleich ist es unbegreiflich, dass Scherner, der 1875 in den Bialka und Rosztoka Thälern war, die fünf polnischen Seen nicht besuchte, wenigstens erwähnt er Nichts von diesem Ausflug in seinem Buche „Tätra-Führer“ genannt.

Vom Uboc stiegen wir in das Podswistowka Thal hinab — 1683 M. —, wo in grossen Massen durch-einander aufgethürmt Granittrümmer liegen, über welche das Hinüberspringen etwas schwierig ist. Von hier kriechen wir in einer halben Stunde den Berg Swistowka — 1768 M. — hinan, von wo wir uns in das Thal der polnischen fünf Seen hinablassen. Der Weg bis hierher von der Hütte Uboc im Bialka Thal dauert 4—5 Stunden.

Die fünf Seen liegen in einer der interessantesten Täler unserer Tatra. Zerrissene, öde Felsenspitzen umgeben in Form eines Kranzes die fünf Seen. Nur Schnee und Stein wechseln mit einander ab in dieser Wildniss. Das Pflanzenleben ist hier über der Krummholzregion sehr schwach. Hie und da klammern sich dünne Mooshärchen an die Granitfelsen. Die Schneefelder der Felsen erstrecken sich bis in das Wasser der Seen. Als Repräsentanten des Thierlebens stellten sich uns vor, die Felsenschwalbe — *Hirundo rupestris* Scop. — und der Kohlenweissling — *Pieris brassicae* — der, weiss der Himmel, wie er sich hieher verirrt und wie er seinem Verderben entgeht.

Betrachten wir jetzt näher die einzelnen Seen. Der am höchsten liegende See ist der Zadny — Hinterer — oder Potkol — 1792 M. —, der auch Zamarzly, — Gefronner — heisst, weil er auch im Sommer wenigstens zum Theil zugefroren ist. Seine Grösse beträgt 6.75 Hektaren. Dann folgt der Czarny staw — Schwarzer See — 1707 M. —, dessen Ausdehnung in 13.05 Hektaren besteht. Noch niedriger liegt der Wielky staw — Grosser See — 1648 M. —, der unter den Tatraseen der grösste ist, indem er 34.84 Hektaren einnimmt. Gleich bei demselben erstreckt sich der Maly staw — Kleiner See —, der mit seinen 0.26 Hektaren der kleinste ist und nur durch das aus dem grossen See durch die Granittrümmer hindurchfliessende Wasser gebildet wird. Von Mehreren wird er auch nicht als besonderer See angeführt*). Der Przedny staw — Vorderer See — 1667.08 M. — erhebt sich wieder und hat eine Fläche von 7.70 Hektaren.

Staszic**) schätzt die Lage der jetzt genannten Seen auf 4200 und die Höhe der ringsherum sich erhebenden Felsen von den Seen gerechnet auf 3000 Fuss und erzählt, dass aus einem in den andern See Wasserfälle bemerkt werden können. Von letzteren macht noch auch Sydow†) Erwähnung. Fuchs††)

*) Die Hohe Tatra von Moritz Kolbenheyer 1876. S. 8.

**) Rozprawa trzecia o Woloszynei s picim stawach, i oky morskiem, im genannten Werke 120—121.

†) Die Beskiden u. die Centralkarpathen 1830 S. 277

††) Die Centralkarpathen 1863. S. 277.

schweigt schon von dieser Erscheinung, welche auch wir nicht sahen, woraus gefolgert werden kann, dass vor Jahren in diesen Seen mehr Wasser vorhanden gewesen sein mag, das durch die übereinander liegenden Dämme nicht verhindert werden konnte, sich in den benachbarten See in kleineren — grösseren Wasserfällen hinab zu stürzen.

Neben dem Wielki staw erbaute der polnische Tatraverein ein kleines Schutzhaus aus Moos und Stein mit einem Holzdache. Ein Wirth befindet sich hier nicht, und das Häuschen dient blos dazu, damit sich die Touristen retten können, wenn sie von der finsternen Nacht oder von dem ausbrechenden Sturme in der öden Wildniss überrascht würden, die von allem Verkehre so weit entfernt ist.

Die ersten zwei Mädchen, die aus unserer Gesellschaft durch die offene Thür des Schutzhauses eintraten, sprangen unter grosser Bestürzung und laut aufschreiend auch gleich heraus — uns zu wissen gebend: „Zwei Todte liegen im Hause“! Die Bestürzung war jetzt von unserer Seite. Die Kühnsten traten nun ein, um die unglücklichen Todten näher zu betrachten. Auf den Bänken lagen in der That regungslos zwei erwachsene Menschen, deren Gesichter und Körper mit Zweigen und Moos bedeckt waren. Langsam und in tiefer Stille nahmen wir diese Gegenstände herab. Inzwischen aber sprangen mit lautem Gelächter die Todten auf, die keine anderen waren, als zwei junge Leute unserer Gesellschaft, die im Geheimen sich in das Häuschen geschlichen hatten, um den erzählten Scherz mit uns zu treiben.

Nachdem wir ein wenig ausgeruht und uns erholt hatten, wandten wir uns am 5. August um 9 Uhr zur interessantesten Zierde der fünf Seen, zum grossen Wasserfalle, mit dem kaum ein anderer in der Hohen Tatra verglichen werden kann.

Der Rosztoka Bach entspringt aus dem Wielky staw und bildet diesen grossen Wasserfall. Der ganze Bach stürzt in einer ziemlich grossen Wassermenge — ungefähr 12 Kubikfuss in einer Sekunde — über den Rücken eines hervorstehenden, glatten Granitfelsen in das Rosztoka Thal hinab. Der aus der Höhe von 64 M. herabstürzende Wasserfall bildet die Granitoberfläche bespülend, sausend und schneeweissen Schaum schlagend in der Tiefe eine riesige Nebelwolke. Ein Engländer *Wade Browne* vom Trinity College zu Cambridge bereiste die meisten Theile Europas und Asiens besah

auch unseren Wasserfall und äusserte sich vor dem Oberförster *Klein* dahin, dass der *Rosztoka-Wasserfall* zu den bedeutendsten Wasserfällen der genannten Erdtheile gehören würde, wenn er ein wenig senkrechter wäre.

* * *

Vom Wasserfalle hätten wir auf demselben Wege, auf welchem wir angekommen, auch wieder zurückkehren können, nämlich über den Berg *Swistowska* in das *Podswistowska* Thal, auf die Abdachung *Uboč* und von hier in dem *Bialka*-Thale nach *Javorina*, woher wir gestern um Mittag aufbrachen. Wir aber, — befolgend einen Grundsatz der Touristen, denselben Weg nicht zweimal zu wählen, — erkoren uns das *Rosztoka* Thal als Weg unserer Rückkehr.

Der Oberförster *Klein* hatte Recht, als er Herrn *Sydow**) aufmerksam machte, dass der Weg dieses Thales wegen seiner Steilheit, seiner durcheinander liegenden Granittrümmer und Baumstücke sehr beschwerlich ist. Nicht nur ermüdend, auch gefährlich ist wohl dieser Abstieg dort, wo wir uns parallel mit dem Wasserfalle von einem so glatten Granitfelsen herabliessen, auf welchem nicht einmal ein Grashalm bemerkbar war, an das wir uns hätten anklammern können. Die Gegend um den Wasserfall ist noch immer öde und wild. Nur etwas unterhalb beginnt vereinzelt Strauchwerk von Krummholz sich zu zeigen. Weiter fortschreitend bemerken wir auf den Steinen die Farrenkräuter — *Filices* —, den Hufattich — *Tussilago farfara* — und die Heidelbeere — *Vaccinium myrtillus*.

Den rauschenden *Rosztoka* Bach überschreiten wir 7 Mal, bald auf dem rechten, bald linken Ufer den gangbaren Weg suchend. Nach einer vierstündigen und ermüdenden Tour verlassen wir das *Rosztoka* Thal und nach einer kurzen Nacht in dem bereits geschilderten gleichnamigen Schutzhause setzen wir unsere Reise weiter fort. Von hier bis *Javorina* hätten wir auch schon die Fahrgelegenheit in Anspruch nehmen können. Wir aber, von unseren unzuverlässigen Kutschern im Stiche gelassen, gingen, zwar sehr müde, bis *Javorina* zu Fuss, wo wir am 5. August Nachmittag um 2 Uhr einzogen. Unsere Fusspartie dauerte also an diesem Tage 10 Stunden.

*) Die Beskiden und Centralcarpathen 1830, S. 241.

In Javorina machten sich unsere Damen mit gewohntem Eifer an die Bereitung des Mittagmahles, das, wie wohl nur schon aus Speiseüberresten bestehend, prächtig schmeckte, denn nicht umsonst heisst's: Der Hunger ist der beste Koch! Die beste Würze des Mittagmahles, der heitere Muth fehlte auch nicht, der durch Toaste und witzige Einfälle — quasi *re bene gesta* — noch immer gesteigert, bis Béla anhielt, das wir am 5. August Abends 9 Uhr erreichten.

Mit unserem Ausfluge gaben wir auch den Zweiflern ein Beispiel, dass man in zwei Tagen, selbst in Gesellschaft von Damen den Weg zurücklegen kann von Béla ausgehend in das Bialka Thal zum grossen Fischsee und Meerauge, von hier aber zu den fünf polnischen Seen und in das Rosztoka Thal.

Ueberall aber, wohin wir gelangten, konnten wir nicht genug bewundern die grossartigen Schönheiten unseres Vaterlandes, die im Tâtragebirge geschaut werden können und die *Gregor Szász**) verherrlicht:

Ach, die Felsen und die schönen Hochgebirge,
Die hinan bis zu dem Himmel reichen,
Sie erzähl'n von einem tausendjährigen Sehnen,
Wofür Völker lebten und auch starben.

Hier wohl wird des Herzens tiefgefühlte Trauer
Leichter zu dem Himmelszelte schweben:
Gräser, Bäume, Laub und Lüfte, — frei ist Alles
Mensch bin ich! das fühle ich hier deutlich.

*) *Edes hazám.*